

Eichen-Bestandeserhebung in der Region Olten-Gösgen-Gäu

# «Barriques» aus Olten?

Fasseichen aus Olten erzielten an den diesjährigen Wertholzverkäufen gute Preise. Doch, wird es in der Region auch zukünftig noch genug Eichen geben? Eine einfache Umfrage bei den Förstern sollte darüber Auskunft geben.

Feinjähriges, gleichmässig gewachsenes und gefärbtes Eichenholz ergab ein Holzschlag des vergangenen Winters im Oltner Bannwald. Auf gegen vier Hektaren stehen dort 180-jährige Stockausschläge von Traubeneichen. Unmittelbar

Von Michael Bühler, Jürg Schlegel und Werner Schwaller\*

am Stadtrand gelegen, dürften die Mutterbäume noch der Schweinemast gedient haben.

Erst ab dem Jahr 1850 setzte in der Region der Eisenbahnbau ein. Das Holz aus dem Kahlschlag um 1825 wurde also kaum schon zu Schwellen verarbeitet.

## Eichen im «besten Alter» fehlen

Das Ergebnis der Umfrage erstaunt nicht: Mitte des vorletzten Jahrhunderts wurden die meisten alten Eichen-Mittelwälder dem Eisenbahnbau geopfert. Danach war der Fichtenanbau gefragt! Um 1920 konnte die damalige forstliche Versuchsanstalt einer Sturmschadenfläche knappe 30 a für einen Eichen-Provenienzversuch abringen. Dafür musste der damalige Kreisförster wohl hart gegen die Behörden der betreffenden Bürgergemeinde ankämpfen: Um die fein säuberlich mit Granitsteinen vermarchte Fläche wogt heute ein reines Fichtenmeer! Der Sturm «Lothar» hielt mit seiner Zerstörung unmittelbar am Rand der Fläche ein...

So verbleiben uns zwar bis heute einige «uralte» Eichen-Restflächen. Zuwachskräftige Bestände mittleren Alters fehlen aber weitgehend. Erst vor etwa 60 Jahren



Foto: D. Vallan

Abbildung 1: Durch den grössten zusammenhängenden und auch bewirtschafteten Alteichenbestand der Region, im Oltner Bannwald, führt der Walderlebnispfad. Eine Informationstafel streift die Geschichte des 180-jährigen Stockausschlag-Bestandes.

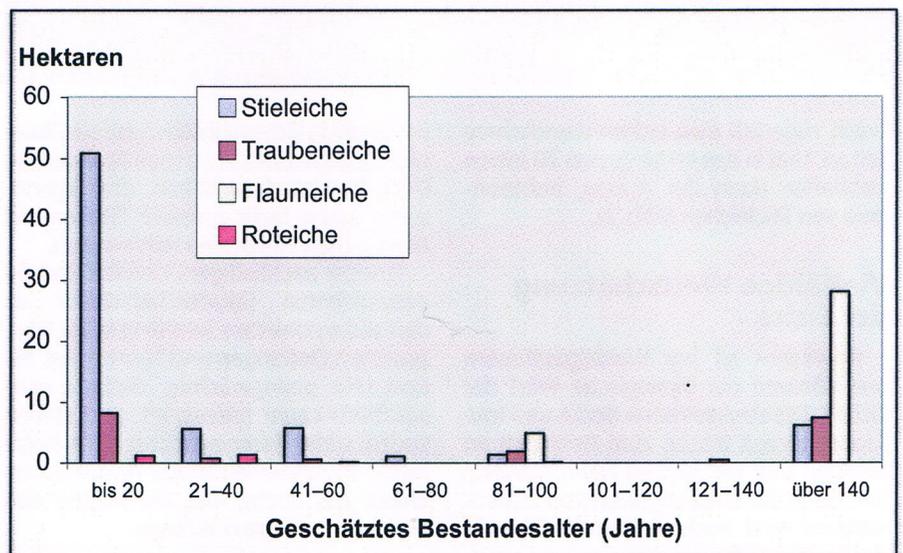
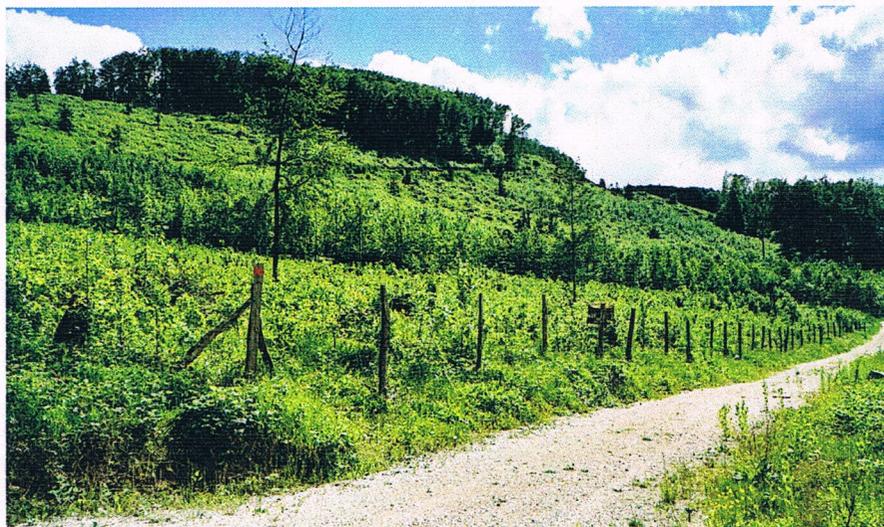


Abbildung 2: Nach geschätzten Altersklassen aufsummierte reine Eichenfläche in der Region Olten-Gösgen-Gäu (zugrundeliegende Bestandesgrösse mindestens 20 Aren, Eichenanteil über 50%). Deutlich erkennbar sind auch die Flächen der ausgedehnten Flaumeichenbestände an den Jurasüdhängen der Region Gäu. Die Förster gaben in der Umfrage total 125 Hektaren reine Eichenfläche an (1,5% der gesamten Waldfläche von 8400 Hektaren).

\* Michael Bühler, cand. Forsting. ETH, Solothurn, Praktikant 2003/2004; Jürg Schlegel und Werner Schwaller, beide dipl. Forsting. ETH und Kreisförster in Olten.

Abbildungen 3 und 4: Am «Born» bei Olten entstand durch den Orkan «Lothar» eine 17 ha grosse Jungwuchsfläche. Während auf den Kalksteinböden reichlich Ansammlungen aus Buchen, Bergahornen, Eschen und anderen Laubbäumen aufkommt, wurden die unteren, von Riss-Moräne überlagerten Partien, bepflanzt. Auf einer zusammenhängenden Fläche von 4 ha entschied sich die Bürgergemeinde für eine Eichenkultur.



brach zögerlich eine eichenfreundlichere Zeit an. Und in den vergangenen 20 Jahren «boomte» dann der Anbau, insbesondere von Stieleichen (Abb. 2).

### Vielfältige Wertschätzung der Eiche

Anerkannt ist bei Waldeigentümern und Förstern der ökologische Wert der Eichen. Die strukturreiche Borke und tote Kronenpartien tragen zum Reichtum an Insekten und der ganzen Nahrungskette bei. Auch der Erholungswert von Eichenwäldern wird hoch eingestuft. Obwohl der Forstbetrieb wertvolle alte Eichen nutzen will, sind auch in Olten mehrere Eichenbestände durch die Planung auf Zeit geschützt. Ein vollständiger Verzicht auf Holzschlag wäre so nahe am Siedlungsgebiet aus Sicherheitsgründen nicht zu verantworten. Leider ist damit aber der

Bestand von Eichenalthölzern auf die Dauer nicht gegeben. Das «Loch» im Altersaufbau (Abb. 2) wird dazu führen, dass irgendwann kaum mehr grössere Flächen mit alten Eichen vorhanden sein werden.

Einziger nachhaltiger Lichtblick sind die ausgedehnten Flaumeichenwälder an den südexponierten Jurahängen im Gäu, zwischen Oensingen und Egerkingen. Sie sind sehr geringwüchsig, deshalb wirtschaftlich kaum interessant, und stehen zudem unter Reservatsschutz. Eine botanische Besonderheit ist der dichte Unterwuchs aus Buchs, was der Region den Namen «Buchs-gau» eintrug.

### Waldeigentümer und Förster sorgen für die Zukunft

Der Umbau reiner Nadelwälder im Talwald hat seit der Waldsterbediskussion auch einen Aufschwung des Eichenan-

baus gebracht. Dies kam mit der Umfrage bei den Förstern deutlich zum Ausdruck (Abb. 2 und 5). Bisher scheuten viele Waldeigentümer den Aufwand nicht, ganze Flächen in dichten Abständen mit jungen Eichen zu bepflanzen. Beiträge von Bund und Kanton halfen mit, sei es im Rahmen von «Waldbau A» (Förderung der Bestandes-Umwandlung) oder von Wiederherstellungsprojekten nach den Sturmschäden von «Vivian» und «Lothar» (Abb. 3).

Unter den heute schwierigeren finanziellen Bedingungen erscheinen Eichenkulturen im engen Pflanzverband einigen Waldeigentümern nicht mehr opportun. So sind bereits auch Versuche erfolgreich verlaufen, kleine Eichentrupps im Abstand von über zehn Metern auf der eingezäunten Fläche zu verteilen. In den unbepflanzten Zwischenräumen stellt sich in unterschiedlicher Dichte und Zusammensetzung Naturverjüngung ein. Wo dies nicht genügt, können Ergänzungspflanzungen eingebracht werden.

### Wenn Buchen den Eichen an den Kragen reichen...

...dann mag es gerade noch angehen. Die Konkurrenzkraft der Buche ist aber auf den meisten Standorten der Region Olten-Gösgen-Gäu ungemein viel stärker als jene der Eiche. Mit anderen Worten: Von Natur aus würde die Buche vorherrschen. Die Eiche könnte sich ohne Zutun des Menschen nur da und dort in einer Lücke oder auf einer Kuppe behaupten. Wo aber die Buche fehlt – und dies ist ja auf Umbauflächen aus reinen Nadelwäldern in der Regel der Fall – da kann sich die Eiche ungehindert entfalten. Vorausgesetzt, dass ihr Boden und Klima zusagen.

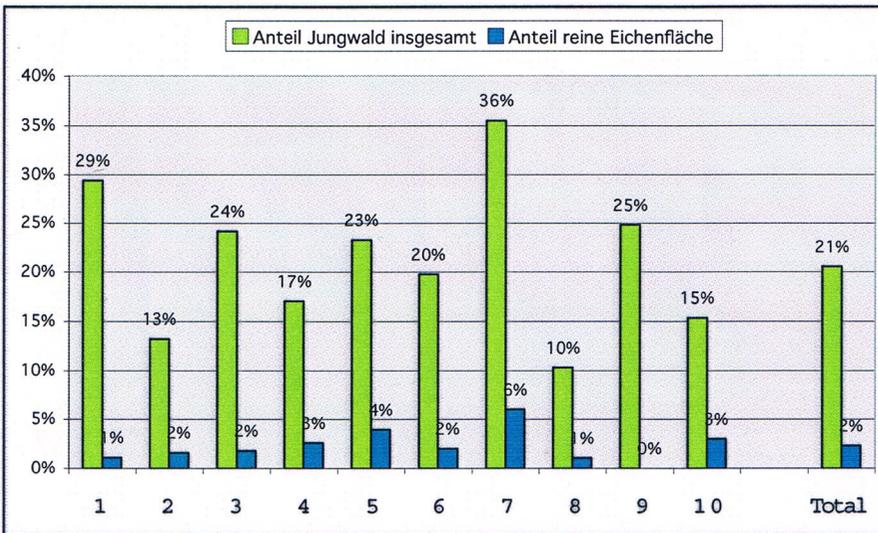


Abbildung 5: Im Verhältnis zum gesamten Jungwald bis zu einem Alter von 20 Jahren macht der Anteil der reinen Eichenfläche ungefähr 10% aus (Total, rechts in der Grafik: Der Jungwaldanteil entspricht 21% der insgesamt rund 2600 ha Wirtschaftswald des Talgebiets, der Eichenanteil 2%). In den einzelnen Forstrevieren schwankt der Eichenanteil um den Mittelwert.

Aus der Umfrage bei den Förstern geht hervor, dass auf völlig ungeeigneten Standorten keine Eichenbestände stehen. Hingegen sind fast nur die Flaumeichen wirklich «sehr gut» platziert. Ein wesentlicher Teil der Bestände mit mehr als 50% Stiel-, Trauben- und Roteiche, stocken «nur» auf mässig bis gut geeigneten Standorten (Abb. 6). Dies betrifft in besonderem Masse die in den vergangenen 20 Jahren bepflanzten Flächen. Daraus den Schluss zu ziehen, diese Eichen seien fehl am Platze,

wäre hingegen übertrieben. Denn die Konkurrenz anderer Baumarten wird in der Regel frühestens in der nächsten Bestandesgeneration zur Wirkung kommen, wenn Laub-Naturverjüngung aus Nachbarbeständen eintrifft.

Eine weitere Ungereimtheit ist, dass auf einigen Flächen die Trauben- statt die Stieleiche vorherrschen müsste. Oft scheinen Vorurteile gegenüber den qualitativen Eigenschaften der Traubeneiche die Baumartwahl zu bestimmen.

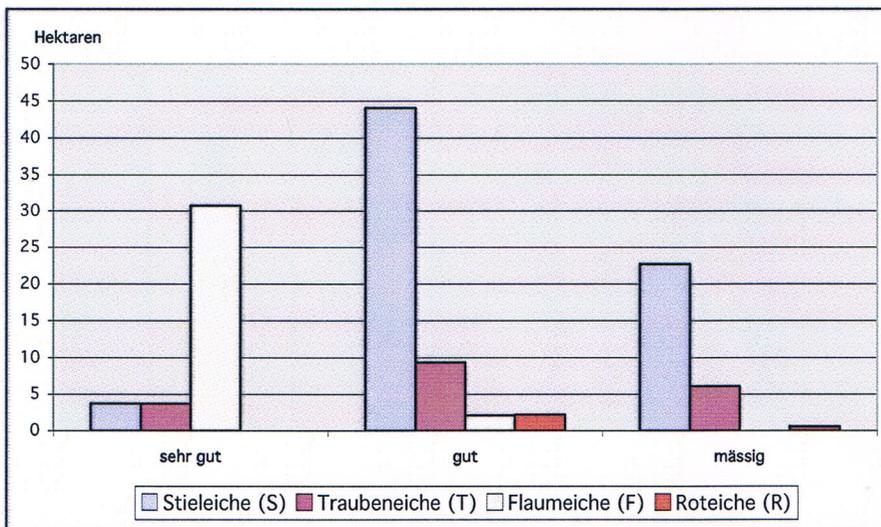


Abbildung 6: Reine Eichenfläche und standörtliche Eignung. Die Bestände verteilen sich auf eine Vielzahl von kartierten Waldgesellschaften. Nicht alle Standorte sind für die verschiedenen Arten gleich geeignet. Das Forstingenieurbüro Burger+Stocker, Lenzburg, erstellte im Jahre 2000 für die «Lothar»-Wiederherstellungen ein Grundlagenpapier (Eignung der Waldstandorte für den Eichenanbau im Kanton Solothurn). Die Verteilung der Eichenflächen auf drei Eignungsklassen entspricht dieser Grundlage (sehr gut – gut – mässig).

### Fazit: Das Eine tun und das Andere nicht lassen

Für wen Eichenholz seinen Wert hat und «Biodiversität» nicht nur ein Schlagwort ist, mag gelten:

- Eichenjungwald soll und darf weiterhin auf geeigneten Standorten entstehen. Er braucht gezielte Förderung, kommt aber bestimmt unter Anwendung neuerer Methoden wie Trupp- oder Nesterpflanzung auch mit geringeren Anlagekosten aus als in herkömmlicher Praxis. Vermehrt sollte auf entsprechenden Standorten die Traubeneiche bevorzugt werden. Zur Bodenpflege ist in jedem Falle auf die Durchmischung mit Baumarten zu achten, deren Laub sich rasch abzubauen vermag.
- Eichenaltholz kann guten Ertrag abwerfen und darf deshalb auch genutzt werden. Einzelbäume, Baumgruppen oder Bestände mögen aber daneben möglichst langen Schutz geniessen, um auch in kommenden Jahren und Jahrzehnten ihren Wert als Landschafts- und Lebensraum-Element bei zu behalten. Diese Aspekte sollten aus überbetrieblicher Sicht, also regional, koordiniert und geplant werden.

### Tipps zum Thema:

Olten ist Eisenbahnknotenpunkt, und im Gäu liegt ein bedeutendes Autobahnkreuz. Es kann sich lohnen, sich unterwegs Zeit zu nehmen für

- die «Jakobsleiter» in Egerkingen, einen Fussweg, auf welchem sich oberhalb der Dorfkirche in einer halben Stunde der Flaumeichenwald mit dichtem Buchs-Unterwuchs zu einer Aussichtskanzel durchqueren lässt (man fühlt sich wie an einer Mittelmeerküste!);
- den Walderlebnispfad Olten, der streckenweise durch einen 180-jährigen Traubeneichenwald führt. Eine Verjüngungsfläche mit Trupp-Pflanzung wurde dort im Jahre 1997 angelegt. Nähere Angaben und ein Routenplan lassen sich unter [www.umwelt-olten.ch](http://www.umwelt-olten.ch) finden (unter «Aktivitäten» – «Natur»).

Der Verein *proQuercus* gibt Merkblätter zu Verjüngung, Anbau und Pflege der Eiche heraus und leistet auch Beratung.

Kontakte:  
 Pascal Schneider  
 Bosfore  
 Grand-Rue 45a  
 2035 Corcelles,  
 032 731 17 37  
[pascal.schneider@bosfore.ch](mailto:pascal.schneider@bosfore.ch)